

Helwig Schmidt-Glintzer: „Buddha. Das Leben des Siddhartha Gautama“

Der nachdenkliche Sinnsucher

Von Andrea Roedig

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 20.8.2026

Kann man eine Biografie des Siddhartha Gautama schreiben? Legende und Leben sind hier nicht zu trennen. Der China-Experte Helwig Schmidt-Glintzer verknüpft Forschung, Mythen, überkommene Schriften und Berichte, um sich dem historischen Buddha und seiner Lehre erzählend zu nähern.

Der schlichte Titel „Das Leben des Siddhartha Gautama“ klingt nach Biografie – was natürlich unmöglich ist, denn „hard facts“ zum historischen Buddha gibt es nicht, auch die schriftlichen Zeugnisse begannen erst einige hundert Jahre nach dessen Wirken. Die für Schmidt-Glintzer plausibelsten Berechnungen setzen das Geburtsjahr Siddhartha Gautamas auf 448 v. Chr. fest, womit er Zeitgenosse von Sokrates in Griechenland und Konfuzius in China gewesen wäre.

An der Grenze zu Nepal

Geboren in hohem Stand – der Vater war vermutlich Regierungsfürst von Kapilavastu im Nordosten Indiens an der Grenze zum heutigen Nepal –, wuchs Siddhartha überbehütet auf, wurde im Alter von 17 verheiratet, hatte (vielleicht) auch einen Sohn, brach dann aber im Alter von rund 30 Jahren mit seiner Herkunft und schloss sich wandernden Asketen an.

Nach einigen Jahren der „Hauslosigkeit“ und Selbstkasteiung fand er meditierend – im berühmten Erweckungserlebnis unter dem Pappelfeigenbaum – zu seiner eigenen Lehre, die er als Erleuchteter, also als Buddha, weitere 45 Jahre lang im Land herumziehend predigte, mit großer Gefolgschaft. Im Alter von rund 80 Jahren „starb“ Gautama Buddha, beziehungsweise trat ins „Parinirvana“ ein, wie Schmidt-Glintzer immer wieder korrigiert.

Geschützt vom Schlangengott

So dürr die „biografischen Daten“ sind, so überaus reich gestalten sich die Legenden- und Heiligengeschichten, die aus Gautama einen Königssohn machen, der schon bei der Geburt die 32 Merkmale eines Buddha trug, etwa die „ushnisha“, die fleischige Erhöhung auf dem Kopf, oder die Zunge in Form einer Lotosblüte.

Helwig Schmidt-Glintzer

Buddha

Das Leben des Siddhartha Gautama

Verlag C.H. Beck, München 2026

415 Seiten

35 Euro

Die Legende verlieh ihm übernatürliche geistige und körperliche Kräfte: Der Buddha kann fliegen, 500 Blinde auf einen Schlag sehend machen, Elefanten wie Erdklumpen durch die Luft werfen und er wird von guten Geistern beschützt. Eine schöne Geschichte erzählt etwa, wie der Schlangenkönig Muchilinda und weitere Schlangengötter sich wie Reifen um den meditierenden Buddha wickelten, um ihn vor Regen und Sturm zu schützen.

Zeitlos radikal

Gewöhnungsbedürftig – aber auch das Interessante – an diesem Lebensbericht ist, dass Schmidt-Glintzer die zahlreichen Legenden ganz selbstverständlich mit Deutungen der Lehrinhalte, historischen Berichten und kulturhistorischen Reflexionen zusammenwebt; immer wieder erklärt er das Wirken des Buddha auch aus den geografischen und kulturellen Gegebenheiten seines Lebensraums, dem damaligen Königreich Magadha. Die Vermengung mit Legendenhaftem ist nicht immer leicht zu schlucken, trägt aber auch zu einer wohlthuenden Befremdung bei, angesichts einer gelegentlich an christliche Motive erinnernden, dann aber auch wieder sehr fremden Spiritualität.

Eines gelingt Schmidt-Glintzer ausgezeichnet: Er schildert Siddharta Gautama als schon früh weltabgewandten Sinnsucher, dessen Denken im Kern um die Frage der Vergänglichkeit kreist. Was jung ist, wird alt, was gesund ist, wird krank, was lebendig ist, stirbt – wie entgehen wir dem karmischen Schicksal, dem Rad der Wiedergeburten?

Der Buddha hat seine Antwort nicht in der Askese gefunden, sondern jenseits von Weltverneinung oder -bejahung im Durchlässig-Werden. Klar wie ein Spiegel soll das Selbst sein, alles aufnehmend, doch nichts haftet ihm an. Nichts festhalten. Diese Antwort ist, auch das macht Schmidt-Glintzers Buch deutlich, zeitlos radikal.